G. C. Lichtenberg's
Erklärung
der
Hogarthischen
Kupferstiche,

mit verkleinerten
aber vollständigen Copien derselben
von
E. Riepenhausen.

10

Zehnte Lieferung.
Mit Zusätzen nach den Schriften der
englischen Erklärer.

Göttingen
bei Heinrich Dieterich.
1808.

14 Bg 2vbt/53/43

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

DT

Vorrede.

Die vier ersten Aufsätze dieser zehnten Lieferung von Lichtenbergs Erklärung der Hogarthischen Kupferstiche sind nach und nach in dem Göttinger Taschencalender von den Jahren 1787, 1793 und 1794 abgedruckt worden; die zwey letzten aber erscheinen hier zum ersten Mahl. Es bedarf wohl keiner Entschuldigung, daß der Kupferstich zum sechsten Aufsatz aus Herrn Irelands Werk entlehnt ist, da es vielen Deutschen, welche Hogarth verehren und Irelands kostbares Werk nicht besitzen, angenehm seyn muß, selbst die kleinsten Blätter von Hogarth,

die sich durch Witz und Laune auszeichnen, beysammen zu haben.

Göttingen, im Januar 1808.

Heinrich Dieterich.

LVII.

Der
Jahrmarkt v. Southwark.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

LVII.

Southwark-fair.

Der Jahrmarkt von Southwark.

Bekanntlich ist Southwark, von der mit Häusern bedeckten Englischen Provinz, die man gewöhnlich London nennt, derjenige Theil, der am rechten Ufer der Themse liegt, und den südlichen Theil des Ganzen ausmacht. An diesem Orte wurde ehedem ein Jahrmarkt, eigentlich eine kleine Messe, gehalten, die vierzehn Tage dauerte. Es wurde da gekauft und

verkauft, getanzt, gestohlen, gespielt betrogen, und allerley Unfug getrieben, der sich von Anfang so ziemlich in den gewöhnlichen Messen und Carnevalsgrenzen der bürgerlichen Freyheit hielt. Allein hier zeigte sich bald ein eigner Umstand. Southwark wird hauptsächlich von Menschen abwechselnd bewohnt, die den größten Theil ihres rohen Lebens als Glieder der kleinen schwimmenden Staaten verleben, wo ihnen unter den Augen fürchterlicher Despoten wenig Freyheit übrig bleibt. Diese nimmt sie aber dafür gewöhnlich mit offnen Armen in Schutz sobald sie das Ufer betreten, und da sind sie denn, nach Venetianischer Sitte, vor allen Dingen erst Engländer, und dann Chri-

sten*), Kurz, es fand sich nach weniger Zeit, daß, weil die obige Classe von Menschen überhaupt Unfug und Zerstreuung mehr suchte als wünschte, auch wohl letzterer mehr bedurfte, als der Waaren, der eigentliche Handel abstarb, hingegen der Unfug um desto frischer aufblühte. Es geht so in unzähligen menschlichen Gebräuchen. So dauert z. B. das so mancher Familie verderbliche Scheibenschießen mit seinem Unfug noch immer fort, ob man gleich schon lange nicht mehr nöthig hat, die Vertheidiger der Städte aus den Gilden zu nehmen, ja wo sogar ein einziger, der von seiner Kunst Gebrauch machen wollte, den Untergang des Schützencorps und der Stadt

*) Siamo Veneziani e poi Christiani.

unvermeidlich bewirken würde. Der Protestant nimmt in manchen Städten die Fastnacht mit so vieler Herzlichkeit von seinem Braten Abschied, als würden sie einander in sieben Wochen nicht wieder sehen. Sie sind kaum von einander zu bringen, und gleich am folgenden Tage sieht man sie schon wieder in der größten Vertraulichkeit an demselben Tische beysammen. So geht es überall. In Southwark verdrängten die Divertissements den eigentlichen Markt, der die Veranlassung war, so sehr und mit so muthwilligem Trotz, daß endlich die Regierung für nöthig hielt, das für den Unfug zu thun, was er selbst für den Markt gethan hatte, nämlich das Ganze aufhob, und dadurch ein sehr fruchtbares Spitzbuben-

Seminarium zerstörte. Diesen Markt, oder einen Winkel desselben, stellt nun Hogarth hier vor. Das Gewühl ist hier groß und dicht, und die Scenen sehr mannigfaltig. Es ist unmöglich, sich auch nur auf das vorzüglichste hier einzulassen, obgleich die Wahrheit zu gestehen, nur Weniges ist, was sich zu dem hohen Grad von Laune erhebt, die man in den meisten der übrigen Blätter unsers Künstlers bewundert. Wir zeichnen daher nur Einiges aus.

Die Figur in der Mitte des Blatts mit dem Helm und der Knotenperücke ist Alexander der Große, der hier mitten in dem Lauf seiner Siege von einem Gerichtsdiener Schulden wegen arretirt wird. Er greift zwar instinctmäßig wie ein Held nach dem

Degen, allein mit höherm Instinct greift zugleich ein anderer Schaarwächter zu, und hemmt die Rechte, die ehemahls den Erdkreis beben machte. Was hatte Alexander auch auf der Gasse zu thun? Unter seinen Macedoniern in der Bude und auf der Bühne wäre ihm so etwas nie begegnet. Das es Alexander sey, ist die Muthmaßung des neuesten Erklärers des Hogarth, Herrn Irelands, es könnte aber eben sowohl ein Cäsar seyn, so wären die beiden Schaarwächter Brutus und Cassius, und es ist nicht zu leugnen, daß das Gesicht des erstern der Familie Ehre machen würde.

Zur Linken des Helden sieht man eine Theatergöttinn, die am Tage mit der Trommel herabgestiegen ist, die

Sterblichen für den Abend zusammen zu trommeln. Sie wird von einem Mohrenknaben mit der Trompete begleitet, und ist die Hauptfigur auf dem ganzen Jahrmarkt; auch sieht man daß sich Hogarth Mühe gegeben, sie schön darzustellen. Wer dieses nicht dabey fühlt, muß es wenigstens dabey merken. Allein fürwahr, wenn man es auch nur bloß merkt, so fängt man es an zu fühlen, daß dieses Gesicht Reitze haben muß, wenn man den beiden Bauern in die Augen sieht, die ihr zur Seite gehen. Diese beiden Köpfe sind die bedeutungsvollsten auf dem ganzen Blatte, und nach meinem Gefühl der erste einer der besten die Hogarth überhaupt gemacht hat, zumahl wenn man die ganze Haltung des Körpers

ansieht. Kann man wohl die Allgewalt eines mit Gold bordirten Federhuths auf einem weiblichen Kopf, wie sie auf einen gutmüthigen Bauer wirkt, schöner darstellen? Der gute Tropf! Andächtig hält er auf den vermuthlich gefalteten Händen seinen Huth, wie einen Schild, leider zu spät vor das arme Herz in welchem der Pfeil schon zu tief steckt! Unwillkührliches Abnehmen des Huthes beym Anblick der Schönheit ist reine Natur; vor einer mit falschem Gold verbrämten Comödiantinn, die am Tage mit einer Trommel auf dem Jahrmarkt herumzieht, verräth es so reine, gefällige Dorfnatur und Bauernsimplicität, daß man ohne inniges Vergnügen nicht hinsehen kann. Diese Scene gewinnt noch mehr, wenn man

bedenkt, daß der Huth des englischen Bauern nichts von dem französischen Wünschelhüthchen hat, das sich in dem Lauf menschlicher Geschäfte mehr in der Luft als auf dem Kopfe aufhält. Der erstere hat s e h r s e h r viel specifisches Gewicht, und wo er gelüftet wird, kann man immer auf ein praesens numen schließen. Hinter dieser Schönen steht ein Schornsteinfeger, und zur Seite ein zur Truppe gehöriger Mohrenknabe, der die Trompete zur Trommel bläset. Vermuthlich hat H o g a r t h durch diese beiden Teufelchen seinem Engelchen des Lichts noch etwas mehr Glanz zu geben gedacht.

Rechts, im Vorgrunde, ist ein so genannter prize fighter, ein Klopffechter, auf einem steifen und blinden

Pferde. Sein Schwert droht mit dem Siege, den aber sein zerschellter Kopf auch wieder verspricht, und mehr kann ein ehrlicher Klopffechter wohl nicht thun. Gleich davor ist wieder ein Bauer unter dem Einfluß der Allgewalt der Schönheit, und zwar zwischen zwey Feuern, wie ich sehe, worin er sich besser hält, als sein guter Camerad vor seinem einzigen, der Comödiantinn. Vielleicht ist der gegenwärtige auch ein Southwarker Bürger. Ist er aber ein Bauer, so ist wohl so viel gewiß, dort war er Dupe und hier ist er Fripon, oder, wahrscheinlicher, Dupe und Fripon zugleich. Oben sind gewöhnliche Jahrmarktsscenen, ein Taschenspieler mit Becher und Papagey, und ein Doctor, der mit der Perücke Weisheit und

Ueberzeugung verkündigt, weil, wie beym Klopffechter, der ledige Kopf das Gegentheil zu stark würde versichert haben.

Zwischen dem Thron des Quacksalbers und der Marionettenbude erblickt man in der Ferne, unter einem Baum, einen Huth und ein schwebendes Frauenshemd auf Stangen gehängt, zum Wettlauf. Nach ersterem laufen die Knaben, nach letzterem die Mädchen; im Leben selbst, wenn sie älter werden, soll in England der Fall umgekehrt seyn. Der Huth ist ein Bauernhuth, von dessen großem specifischen Gewicht, im moralischen Sinn, wir oben geredet haben. Hier sitzt er französisch und leicht, es ist aber auch nur eine Stange, worauf er sitzt. Diese Bemerkung ist, so ge-

ringfügig sie auch einem flüchtigen Beobachter scheinen möchte, richtig. Sie dient, den leichten Flug des Hemdes zu rechtfertigen, der sonst dem guten Künstler für Satyre ausgelegt werden könnte. Allein an so etwas ist gar nicht zu denken. Es erwartet nämlich erst, specifischen Ernst und Würde, wenn es von der Stange kommt, so gut wie der Huth, von dem Körper, den es bekleiden soll.

Ueber dem Guckkasten im Vorgrunde erscheint wieder Allgewalt der Liebe auf dem Jahrmarkt. Dieses mal ist es kein Bauer. Für einen Ausländer ist es, zumal wegen der Fortrückung der Mode in ihrem Kreis, schwer zu sagen was es für ein Geschöpf sey, das die Dame an dem Arme führt. Ireland nennt ihn

a younger branch of the Family of the Simples, also ein Mr. de la Pillule, der, wie oben Alexander, anderer Geschäfte wegen noch zur Zeit auf der Erde steht. Ein schlauer Fuchs zieht mit dem Zeigefinger die Aufmerksamkeit des Paares auf einen entfernten Gegenstand, und hält sich indessen selbst in der Nähe an das Schnupftuch des Doctors.

Mitten in dem Gedränge ragt schon wieder ein Quacksalber hervor. Ueberhaupt erscheinen hier Schauspiel, Quacksalberey und Liebe in mystischer Triple-Allianz durchaus. Diese fürchterliche Verbindung weckte wohl vorzüglich die Obrigkeit endlich zum Widerstand. Dieses Memento mori, speyt Feuer und

Versicherungen zu den Arzneyen, die hinter ihm sein Sancho und Anecdoten-Spediteur austheilt.

Oben hängen im Hintergrunde zwey Schilde übereinander; das eine zu einem Marionetten-Spiel: Punche's Opera. Unter diesen Schilden sieht man die Bude einer Truppe, und an derselben fast in Lebensgröße das Trojanische Pferd aufgehängt, mit der Aufschrift: Hier ist die Belagerung von Troja. Auf einem Balcon unter dem Pferde sieht man einige große Männer jener Zeit in völligem Anzug. Der Ehrwürdige Chryses mit der Bischofsmütze auf dem Haupt und eine Sonne, als das Sinnbild der Gottheit, der er dient, vor der Brust. Er spricht. Ireland muthmaßet

drollig genug, er repetire seine Rolle, und fordre seine Chryseis wieder — von den Jahrmarktsleuten. Diese, eine feiste Dirne, mit entblößter Büste, sitzt indessen gelassen hinter ihm neben einem Agamemnon, von dessen Helm ein hoher Federbusch winkt, während eine warme Perücke den Helden gegen Zahnweh schützt.

An dem Gebäude zur Linken hängt wieder ein Aushängeschild, also ein Bild auf einem Bilde. Diese kleine Episode war etwa im vierten Decennium des vorigen Jahrhunderts, als Hogarth das Blatt herausgab, sehr verständlich und allgemein interessant, für London wenigstens. Für uns steht diese Satyre, selbst nach der beßten Erklärung, immer da wie das Gerüste zu einem Feuerwerk, am

Morgen nach der Abbrennung. Als Memento mori für die Autoren personeller Satyre behält indessen ein solches Gerippe immer einigen Werth, und in dieser Rücksicht wollen wir etwas bei ihm verweilen.

Im Jahr 1733, da eben Booth und Colley Cibber die Directoren vom Theater in Drurylane waren kaufte ein gewisser Hr. Highmore die Hälfte von Booth's Antheil. Dieser Highmore, den man hier rechter Hand etwas stark gestelzt mit dem Papier in der Hand sieht, war ein Mann von Stand und Vermögen; würfelte sich aber in White's Kaffeehaus einige Staffeln herunter, und so kam er an dieses Spiel. Man hat auch ein Gedicht: Oettingen, von ihm. Er war aber in seiner poe-

tischen Expedition nach diesem berühmten Ort nicht so glücklich als seine Landsleute mit ihrer militärischen; er wurde von Recensenten erschlagen und begraben. Bey der Theaterdirection, die anfangs ein gewisser Mahler Ellis für ihn versah, zeigte Hr. Highmore bald, daß er ein eben so unwissender Director, als unglücklicher Spieler und Dichter war. Es entstanden Unordnungen, denn er war bey aller seiner Unwissenheit dennoch sehr thätig; Booth verkaufte sein übriges Viertheil an einen Herrn Giffard, und Colley Cibber wurde auch seine Hälfte los, und zwar nahm sie ihm Hr. Higmore auch noch ab. Diese drey Viertheile vom Antheil kosteten ihm 6000 Pfund, über 36000 Thaler. Da steht auf

dem Zettel, den er in der Hand hält. Der sitzende Alte hinter ihm ist Colley Cibber, er hat den Geldbeutel auf dem Schooß, und ist froh, daß er das Seinige in Sicherheit hat, denn das Theater verlor stark, daher die Worte quiet and snug, welches fast unser: warm und weich ist. Der Topf mit Farbe vor dem Highmore, gehört dem Mahler Ellis, der im bloßen Hemd und mit nackendem Kopf dabey steht. Er trieb nämlich neben der Mahlerey, vermuthlich zur Stärkung der Faust, auch das Boxen. Hieraus, aus dem Topf und der Feinheit der Pinsel zu schließen, war er ein Mahler wie Highmore ein Dichter. Wie es unter solchen pictoribus atque poetis um die Theaterdirection stehen mußte, läßt

sich leicht errathen. Die Uneinigkeiten nahmen zu und stiegen zur Meuterey (Mutiny), daher die Aufschrift: Stage mutiny. Jetzt sagte man vielleicht: Theater-Umwälzung oder gar Theater-Staats-Umwälzung. Die Schauspieler unter Anführung des jungen Cibber (Theophilus), trennten sich nämlich, mietheten das kleine Theater auf dem Heumarkt, und fingen ihre eigene Haushaltung wirklich an. Cibber ist hier unter dem Charakter des windigen Pistols vorgestellt, mit dem er viel Aehnlichkeit gehabt haben soll. Hinter ihm stehen die Schauspieler, die ihm gefolgt waren. Es sind größtentheils bekannte Charaktere, unter denen sich ein Mr. Harper, ein eminenter Falstaff, auszeichnet.

Doch genug von dieser unbedeutenden Theater-Staats-Umwälzung. Nun werden die Devisen auf den Fahnen alle verständlich seyn. Liberty and property bedarf keine Erläuterung im allgemeinen. Beym besondern Gebrauch dieser Interjection in England, möchte man wohl zuweilen eine wünschen. We'll starve 'em out: Aushungern wollen wir sie. Das dachte nämlich Highmore an seinen Gegnern auszuführen, allein leider! wurde Er ausgehungert. Das Fähnchen der Gegenpartey sagt also sehr wahr: We eat, Gottlob! Wir essen noch. Ganz hinten sitzt ein Affe auf der Schildstange eines Wirthshauses, mit der Ueberschrift: I am a Gentleman. Es ist eine Anspielung auf die Figur

und den Stand der armen High-more. Highmore war auch ein Gentleman, und hatte vermuthlich diese damahls gewöhnlichen Worte des gekränkten Stolzes in England gegen seine Schauspieler oft im Munde. Doch genug, wo nicht schon zu viel, über dieses Blättchen. Wir wenden uns jetzt von der Episode wieder zum Stück selbst.

An dem Hause ist auch eine Theater-Umwälzung im eigentlichen Sinn des Worts, nämlich was von dieser Straßenbühne oben war, und eigentlich seyn muß, ist hier auf dem Wege unten hin zu kommen, gerade so wie es ihr hier von der Prinzessinn vorgemacht wird. Einen unglücklichern Fall kann wohl nicht leicht eine Prinzessinn thun, und doch fängt er

erst an. Vielleicht wird es aber auch, dem Kreislauf der Dinge und der Natur der Umwälzungen gemäß, wieder besser. Ganz Hogarthisch ist es, zu diesem Umsturz ein Stück mit einem Fall, wie den des Bajazet zu wählen. Hier fällt Bajazet wirklich, und das Stück ist vollendet. Es wäre eine Rechtsfrage, ob die Schauspieler gezwungen werden könnten, das Geld wieder heraus zu geben, wenn auch Bajazet schon im ersten Act so stürzte. Was der Handlung an Dauer abgeht, wird ja zehnfach an Wahrheit gewonnen. Am beßten kommen bey diesem Ruin weg, Bajazets Affe und sein Hanswurst, nach dem gewöhnlichen Loos des Verdienstes in der Welt. Letzterer gewinnt noch früh genug ein Stückchen festen Lan-

des an der Mauer, und ersterer, als wäre dieser Bruch ein Schiffbruch, ersteigt die Spitze einer hohen Stange, die sich zu stemmen und fest zu stehen scheint. Der Zug ist wahre Affennatur. Freylich die menschliche kennen zu lernen, so wie sie Hogarth kannte, ist kaum möglich, ohne die vom Affen zugleich mit zu studiren, des Lichts wegen, das sich diese Kenntnisse wechselsweise leihen. Bey diesem Umsturze kommt eine Salzbüchse und ein Welgerholz (rolling pin) zum Vorschein, womit man bey manchen Gelegenheiten in England eine Art von Janitscharenmusik macht. Bajazets ganzes Orchester! Man sieht hieraus, daß dem Fall des Reichs, der der schönen Künste voranging. Wie innig mit seiner Natur verwebt des Men-

schen Neugierde ist, sieht man hier aus einigen Gesichtern; sie beobachten noch mitten im Ruin des Ganzen. Unter dem sinkenden Gerüste befindet sich eine Bude mit Porcellan, deren Eigenthümerinn nur mit genauer Noth sich selbst rettet. Wer wird aber auch sein Bischen Porcellan unter einen solchen Thron stellen?

Gleich bey der Porcellanbude sieht man ein einfaches Geschöpf von einem Bauern, den eine Würfelkennerinn zu einem gefährlichen Spiel einladet. Sie bedeckt mit der Hand die reiche Bank, auf daß sie von dem armen Schelme desto besser gesehen werde. Sein Sohn, der die Würfel historisch kennt, ohne noch für sie zu fühlen, warnt seinen Vater nach der Regel, und ohne eigne Ueberlegung richtig und recht.

Das Uebrige auf diesem Blatte ist verständlich. Hier und da befinden sich noch einige muthwillige Ausfälle auf das damalige Frankreich und seinen Hof. Der Erklärer dieser Blätter kann sich aber unmöglich überwinden, auch nur ein Wort davon zu sagen, so sehr auch die gewiß unschuldige Absicht dieses Aufsatzes so etwas entschuldigen würde. Frankreich ist jetzt kein Gegenstand für die Satyre mehr.

Zusätze.

Da der sel. Lichtenberg zur Erklärung dieses Blattes bereits die beßten englischen Ausleger benutzt hat, so bleiben uns nur wenige Ergänzungen übrig. Wir wollen jedoch der Vollständig wegen das Interessanteste,

was wir noch in manchen Schriften zerstreuet aufgefunden haben, hier mittheilen.

Der Jahrmarkt von Southwark erschien im Jahr 1733, und gehört zu Hogarth's geistreichsten Werken, weil er die berühmtesten Schauspieler seiner Zeit darin aufgeführt hat. Zuerst fällt die Bude einer Truppe in die Augen, an welcher fast in Lebensgröße das Trojanische Pferd aufgehängt ist. Das Stück, das hier gespielt werden soll, war die Arbeit eines gewissen Elkanah-Settle, und wurde damals mit rauschendem Beifall aufgenommen. Ob aber die Figuren, die bey der Bude sitzen, Porträte sind, ist unentschieden. Jedoch habe ich in Garrick's Lebensbeschreibung eine Stelle gefunden, die vielleicht einiges

licht geben kann. Der Verfasser derselben erzählt nämlich, daß der große Schauspieler Boheme, der sich in der Folge auf dem Theater von Lincoln's Inn field so glänzend auszeichnete, zuerst in einer Bude auf dem Jahrmarkt zu Southwark erschien, wo er die Rolle des Menelaus in der Belagerung von Troja meisterhaft spielte. Vielleicht ist also der sitzende Held mit Helm und Federbusch ein Porträt von Boheme.

Der Mann der von der Thurmspitze an einem Strick hinabfliegt, war ein gewisser Thomas Cadman oder Kidman, der diese gefährliche Expedition von dem St. Martins-Thurme in London und von andern hohen Gebäuden in England so oft wiederholte, bis er zuletzt zu

Shrewsbury den Hals brach. Hier beerdigte man ihn, und setzte ihm einen Leichenstein mit einer warnenden Inschrift *). Als er einst einen Bischof um die Erlaubniß bath, ein Seil an die Spitze seiner Cathedralkirche zu befestigen, so antwortete dieser, daß es ihm immer erlaubt seyn solle von der Erde zur Thurmspitze zu fliegen, aber nie umgekehrt. Er war übrigens in seiner Art ein großer Künstler, und wagte es, in Gegenwart vieler tausend Zuschauer, nicht nur von dem sehr hohen Thurm zu Broham in Wiltshire, sondern auch von der höchsten Felsenspitze bey Bristol (The hot-well) herab zu fliegen.

*) Sie ist abgedruckt in der Explanat. of Several of Hogarth's prints. p. 90.

Die Theaterumwälzung im Vorgrunde bezieht sich auf eine Tragödie, Tamerlan und Bajazet, die in demselben Jahr, worin unser Blatt erschien, einen großen Beifall fand. Man bauete zu Smithfield eine Bude, um sie aufzuführen, wobey sich T. Cibber, Griffin, Bullock und H. Hallam auszeichneten. Da der ältere Mills gemeiniglich die Rolle des Bajazet übernahm, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß ihn Hogarth durch d. rückwärts fallende Figur mit dem Helm und der Knotenperücke dargestellt hat. Die unglücklich fallende Prinzessinn soll eine Schauspielerinn, Nahmens Violante, seyn.

Das Aushängeschild, das die Stage Mutiny enthält, ist von Lichten-

berg umständlich erläutert worden. Wir bemerken hier noch, daß es eigentlich eine verkleinerte Copie eines großen Kupferstichs von John Laguerre ist, der ein Sohn des Historienmahlers Louis Laguerre war, und im J. 1748 starb. Zugleich kam damals ein tragicomisches Stück: The Stage Mutiny zum Vorschein, worin alle Personen, die auf dem Schilde gemahlt sind, miteinander reden *). Was den Herrn Highmore betrifft, so war er, wie Ireland versichert **), ein sittenloser Mensch, der sich durch den miß-

*) S. *Ireland* T. III. p. 336. und *Sam. Ireland's* Graphic illustrat. T. I. p. 111.

**) S. Graphic illustrat. T. I. p. 112 u. folg.

glückten Versuch, die Gemahlinn eines seiner Freunde zu verführen, lächerlich und verächtlich gemacht hatte. Diese Begebenheit hat Hogarth ebenfalls durch einen Kupferstich verewigt, der zu den größten Seltenheiten gehört, da die Platte, nachdem man ein paar Abdrücke gemacht hatte, vernichtet wurde. Man sieht auf demselben eine Mohrinn, die in einem Bette liegt, und den Herrn Highmore, der vor ihr steht, mit der Hand liebkosen will. Allein in diesem Augenblick treten einige Leute mit Lichtern in das Zimmer, wodurch der Betrug entdeckt wird, und Highmore in die größte Bestürzung geräth, der sich bey einem schönen Mädchen zu befinden wähnte.

Zuletzt muß ich noch bemerken, daß die schöne Comödiantinn mit der Trommel ein Porträt ist, wie Hr. Samuel Ireland von Hogarth mündlich erfahren hat. Als nämlich Hogarth einst auf dem Jahrmarkt zu Southwark spatzieren ging, so sah er, daß der Director einer Truppe ein schönes Mädchen mißhandelte und schlug. Dieses beleidigte ihn so sehr, daß er sich des Mädchens annahm, und dem Director eine tüchtige Tracht Schläge gab. Und weil ihm die Figur und Gesichtsbildung des Mädchens sehr gefiel, so nahm er sie stets zum Vorbilde, wenn er eine Schönheit darstellen wollte.

Schließlich müssen wir noch bemerken, daß sowohl die Erklärung des sel. Lichtenberg als auch unsere Zu-

sätze nach dem englischen Original verfertigt sind, welches nicht umgezeichnet ist, daher alles was rechts erscheint links seyn soll, und so umgekehrt. Diesen Umstand hat Hr. Riepenhausen in seiner Copie sorgfältig vermieden.

LVIII.

Die Biergasse.

LVIII.

Beer street.

Die Biergasse.

Wenn einen moralischen Schriftsteller verstattet ist, was sich unsere politischen Zeitungsschreiber jetzt so oft erlauben, nämlich mit Brüchen ohne bestimmten Nenner zu rechnen *), so wollte ich hundert

*) In der Mitte des Septembers 1794 wurde in allen Zeitungen von der Mosel gemeldet, daß die armen Trierer zwey Theile ihres ganzen Vermögens an die Franzosen hätten abgeben müssen. Einige Personen, denen dieses sehr zu Herzen ging, hat

Theile meines ganzen Vermögens darum geben, wenn ich das Trinken in manchen Gegenden in Deutschland auf einen bessern Fuß bringen könnte. Einmal taugt der gegenwärtige Getränke-Fuß wirklich in Deutschland nichts. Und denn, Wie wird getrunken? Ich möchte fast antworten: gerade so wie gelesen wird, ohne allen Plan und Absicht alles durcheinander. Wirklich nimmt auch nicht selten das viele Lesen gerade ein solches Ende, wie das viele Trinken. Der Held im Lesen schüttet am Ende seiner Tage, dem Publicum, das von seiner

---

man endlich damit getröstet, daß man nicht wissen könne, was daß eigentlich für Theile gewesen wären.

gesammelten Kraft nun eigene Thaten verlangte, seine Compilationen, so wie sie sind, vor die Füße, wie der Trinker, die seinigen der Gesellschaft, die von ihm gesellige Freude erwartete. Noch einmal: Lesen ist Trinken, also sehr nöthig zur Geisteserhaltung, aber nehmt euch in Acht, die ihr das Buch nicht aus der Hand legt, daß es euch nicht wie denen ergeht, welchen das Glas nicht aus der Hand kömmt. Denkt an die sieben Magister zu Hohenheim, oder noch besser, an die Menge stumpfer Pedanten und Excerpten-Lieferanten, für die es kein Hohenheim in der Welt gibt: völlig den Trinkern ähnlich, die sich mit Wein zu Epopöen zu begeistern suchen, die eine Zeit lang elend singen, bald darauf aber ge-

meiniglich besser husten, und nachdem sie lange halbnüchterne Verse und lahme Pedes ausgeworfen haben, ihr Leben endlich damit beschließen, daß sie ihre Pulmones hinten drein werfen.

Nach dieser kurzen Einleitung, die, dünkt mich, hier nicht ganz am unrechten Orte steht, zur Sache.

Hogarths Absicht bey den Blättern, welche die Biergasse und das Branntweingäßchen darstellen, ist vortrefflich. Nämlich an der einen Seite dem Englischen Porter, diesem flüssigen Brot, dem wahren Nahrungssaft der Nation, wenigstens der mittlern und untern Classe, ein Ehrendenkmahl zu errichten, und von der andern den Branntwein an den Galgen zu schlagen. Die Verbreitung

solcher Blätter verdient selbst die Rücksicht der Polizeyen; die Knaben sollten sie nachzeichnen, und die Nonnen ihren Gästen mit Verbrämung verkaufen. Es sind freylich keine Heiligen, aber dafür etwas sehr viel besseres, Lehren jener Heiligen, wenn sie anders wahre Heiligen gewesen sind.

Auf unserm Blatte ist alles Munterkeit, Kraft und Wohlbehagen. Zur Rechten sieht man im Vorgrunde ein baufälliges Haus mit drey an einem Kreuz verbundenen Kugeln, statt des Aushängeschildes. Die Stange, an welcher sie ausgesteckt sind, ist im Sinken begriffen; das Haus selbst ist gestützt. Vor der Hausthüre liegen Steine, die der Besitzer, der Schulden wegen nicht ausgehen darf, ent-

weder nicht bemerkt, oder, weil er aus gleichem Grund, es nicht wagt, Besuche auzunehmen, selbst, auf irgend eine Weise, davor geworfen hat. In der Thüre befindet sich ein kleines Loch, wodurch eine armselige Hand etwas Porter einholt. Dieses Haus ist die Wohnung eines Mannes, Nahmens Kneip (Pinch), der auf Pfänder leiht, also etwas, was man in der gelehrten Sprache ein Museum Lombardicum nennen könnte. Dergleichen Häuser pflegen drey blaue Kugeln zu führen. Die Menschen nämlich, die regelmäßig, auf einen gewissen Fuß in London auf Pfänder leihen, kamen zuerst aus der Lombardey, und führten dieses Zeichen ein; es war das Wappen der Compagnie. Von dem witzigen Volke wurden diese

Kugeln drollig gedeutet: "Man könnte Zwey gegen Eins verwetten, daß die versetzten Sachen nie wieder herauskommen würden." Noch hat man in London eine ganze Lombardstraße, die von jener Gesellschaft den Nahmen führt, aber keine Gasse von Leihhäusern ist; indessen, wenn alle die Musea Lombardica die London enthält (Pawn brokers shops) beysammen wären: so möchte leicht ein Museum Lombardo-Britannicum daraus werden, das gar wohl an Leibnitzens Weissagung erinnern könnte, daß die Bibliotheken und Musea zu Städten anwachsen würden. Also Herr Kneip ist bankerot. Hogarth will sagen, wo man nur Porter trinkt zur Kraft und immer

thätigen Fröhlichkeit, da verdirbt der Lombarde.

Der Mann mit einer Zange im Gurt, ist ein Grobschmidt, der in der Linken den schäumenden Krug und in der Rechten eine Hammelskeule hält, wegen des Gleichgewichts, ohne welches keine Seligkeit möglich ist. Eine Hammelskeule in der einen, und einen schäumenden Krug mit Porter in der andern Hand, was kann da dem Britten noch fehlen? Daher spielt auch die Zunge der Wage, die Pfeife so ziemlich ein, nur etwas gegen die Keulenseite zu gerade, wo der Magen liegt. Unten sitzt der Fleischer mit dem Kruge an der Magenseite, und die Rechte an den Bauch gelehnt, mit unverkennbaren frohen Aussichten vor dem Auge. Vor sich

haben sie eine Rede des Königs und den daily advertiser, also Politik, womit diese gesunden und fröhlichen Menschen zufrieden sind, die also vermuthlich die Sicherheit des Porter-Quells garantirt.

Gleich bey dieser Gruppe sieht man eine zärtliche Scene zwischen einem honetten Hausmädchen, die sorgfältig den Hausschlüssel mitgenommen hat, und ihn in den Händen hält, und ihrem ehrlichen Liebhaber, einen Bierschröter (oder Kärner) (dray man), der die Linke um den Hals der Geliebten geschlagen und in der Rechten ebenfalls einen Porterkrug hält. Also hier drey Wagen, Porter gegen Güter dieser Welt abzuwägen, Hammelskeule, Bauch und ein Liebchen, das hier fast für die Ehre des

Bierschröters und seine Zärtlichkeit zu nahe bey der Hammelskeule sitzt, und einen auf den Gedanken bringt, Hogarth habe auf allen drey Wagen bloß Fleisch gewogen.

Zur Rechten ganz im Vorgrunde erblickt man einen schwitzenden Lastträger, der mit Mund, Augen und Händen trinkt, und hier beschäftigt ist, die leiber natürlichen Todes Gestorbener oder auch mit dem Schwert oder dem Strange hingerichteter Geistesgeburten, oder was man im Deutschen mit einem Wort Maculatur nennt, zur Ruhestätte zu bringen. Er selbst ruht hier aus, um zu trinken, und hat die Leichname in einem Korbe, in einer Art von Sarge neben sich stehen.

Ich verbinde diese Scene zugleich mit einem Mahler, der im Begriff ist ein großes Kunstwerk zu vollenden, nämlich eine Bouteille auf ein Bierschild zu mahlen. Ich habe diese beiden Scenen bereits im Taschencalender für 1784 S. 5 in einer Art von allgemeiner Einleitung zu diesen Erklärungen kurz beschrieben. Allein ob ich gleich an einem andern Orte gesagt habe, daß die Calender ein Recht auf die Nachwelt hätten, so getraue ich doch bey der jetzigen großen Büchermortalität nicht auf den armen Schelmen zu assigniren, sondern zahle dem gefälligen Leser lieber den ohnehin unbetrüglichen Posten noch einmal baar. "Hogarth," sagte ich dort," "erreicht seinen Hauptzweck selten ohne Mittel, die nicht zu

Mehreren dienen, oder selbst wieder Zwecke sind. Wer sollte z. B. denken, daß er in dem Stück: die Biergasse, das eigentlich bloß zur Ehre des Englischen Bieres verfertigt ist, zugleich dem berühmten Doctor Hill und einem sehr bekannten Porträtmahler der damahligen Zeit, Stephan Liotard, die empfindlichsten Hiebe versetzen könnte? Ein schwitzender Taglöhner ruht mit einem großen Pack Bücher, den er wegbringen soll, aus, und trinkt einen Krug Porter mit einer Inbrunst, die sich ohne die größte Theilnehmung kaum ansehen läßt. Unter den Büchern zeichnen sich aus: D. Hill's Critik über die Königl. Societät, Lander on Milton, und einige Politica u. s. w., und dieser Pack ist an einen Koffermacher,

wohnhaft am Kirchhofe von St. Pauls addressirt. Bekanntlich werden die Koffer in England inwendig mit Maculatur beklebt. Und dieses ist die Satyre. Dem Koffermacher hat er noch überdas den drolligen Nahmen von Mr. Pastem gegeben (paste them, Verleim'sie, Kleister drauf rc.). Aber viel schöner, und wirklich unnachahmlich schön, ist dieSatyre auf den Mahler Liotard. Liodart nämlich konnte, wie es mehrern Mahlern geht, schlechterdings gar nichts mahlen, was er nicht in Natura vor sich hatte. Hogarth stellt also einen Weißbinder vor, der auf einer Leiter steht, um ein Bierschild zu mahlen. Das Stück soll eine Bouteille werden, um nun diese richtig zu treffen, hat sich der Mann

eine wirkliche Bouteille in Natura an die eisernen Verzierungen des Schildes aufgeknüpft, nach welcher er beym Farbenmischen, mit solcher Sorgfalt und seitwärts geneigtem, zielendem Kopf hinäugelt, und hinvisirt, als wenn es das Porträt einer Königinn werden sollte."

In der Mitte des Blatts ist eine Gruppe von Fischermädchen, eine vom Austern die andere vom Härings-Departement, die hier eine Ballade zum Lobe der Häringsfischerey für den Straßengesang exerciren. Auch hier ist Balancement mit Porter. Alles Wohlleben! Nur allein der arme Mahler balancirt sich selbst auf der Leiter, und schielt nach einer leeren Bouteille. Soll das vielleicht ein Ars laudatur et alget seyn? Wenigstens

ist Niemand in der Welt geneigter sich für zurückgesetzt zu halten, als die pictores atque poëtae, und Hogarth konnte wohl die Schwachheit gehabt haben, so wenig er auch zurückgesetzt wurde. Der ehrliche Dr. Johnson bekennt, daß er und sein Freund Savage in ihren beßten Jahren die Menschen in zwey Classen getheilt hätten; 1) in Reiche ohne Verdienst, und 2) in verdiente Männer ohne Geld. Wer in der zweyten Classe oben-an stand, verschweigen sie aus Bescheidenheit, denn sie waren beide Poeten. Hier wäre freylich bloß der Weißbinder zurückgesetzt, aber: Auch er war ein Mahler.

LIX.

Das Branntweingäßchen.

LIX.

Gin - Lane.

Das Branntweingäßchen.

Hier der Branntwein am Galgen, und das von Rechtswegen! Die Scenen sind fürchterlich, fast ekelhaft. Man sieht sie nicht bloß, man riecht sie.

Die Hauptfigur in der Mitte des Blattes ist ein betrunkenes Weib, blaß, mit rothen Extremitäten, wie die Krebsscheere, der man den Schuh abgezogen hat. Man sieht die Röthe, so wie man die selbstgefällige Erschlaffung im Munde sieht. Sie läßt ihr Kind eine tiefe steinerne Treppe

hinabstürzen, und nimmt dabey eine Prise Schnupftaback, So etwas heißt jetzt in manchen ausländischen Zeitungen Heldenmuth. In der Tiefe, in welche das Kind stürzt, liegt ein kleines Quartier für troglodytische Trinker, die sich schon bey lebendigem Leibe begraben.

Das Aushängeschild ist merkwürdig: besoffen für einen Groschen, tout besoffen (dead drunk) für zwey Groschen; reines Stroh gratis. So etwas reitzt. Der Mensch auf der Treppe hat seine zwey Groschen bezahlt, und das reine Stroh geschenkt; er ist am Fuß der Treppe gestorben!

Ueber der unterirdischen Branntweinschenke steht, wie der Fels, den Fuß in Ungewittern, das Lombard

in voller Glorie. Die Stange mit den drey Kugeln steht frisch und gerade aus. Das Haus ist ganz von Quadern gebaut, und über der Thüre mit mächtigen Architectur-Schnirkeln. Der hier florirende Herr desselben heißt Gripe (Faß' an). Wir sehen ihn hier, mit der Brille, wo er den Rock und die Säge armer Handwerksleute zusammengebunden, wirklich anfaßt, und mit einem accordirt, um das reine Stroh.

Vor der Treppe beym Hause stehen zwey Menschen und ein Hund, der mit seinem Mitgast durch den gemeinschaftlichen Knochen verbunden ist, als Emblem des Jammers und der Dürftigkeit, so wie die Schnecke als Zeuginn für die Trockenheit und Reinigkeit des Strohs.

Zur Rechten ist ein kleines Philantropin, wo die Kinder gehörig angehalten werden, dereinst Mütter und Väter, wie das Weib und der Mann auf der Treppe zu werden. — Unmöglich können wir bey dieser Gelegenheit die Bitte an alle Polizeyen Deutschlands unterdrücken, ums Himmelswillen die Bierstraßen zu vermehren, und die Branntweingäßchen endlich auszurotten, vielleicht durch einen nöthigen Vergleich zwischen beiden, und zweckmäßige Mischung der Begeisterung der letztern mit der Nahrhaftigkeit der erstern, die man so glücklich im Porter getroffen hat. Sollte so etwas unter uns unmöglich seyn? Belehrung hierüber von Kennern wird man mit Dank annehmen,

bis zu der Zeit, da die Sache weiter zur Sprache kommen wird.

Zusätze.

Da Lichtenberg die Erklärung dieser Blätter für den Göttingischen Taschenkalender vom J. 1795 schrieb, als er bereits den Anfang gemacht hatte, die Hogarthischen Kupferstiche in einem eignen Werk reichlich zu erläutern, so hat er sich etwas kurz gefaßt, und die zum Theil in hohem Grade launichten Ausfälle auf allerley Stände, womit der Künstler den Hintergrund dieser Blätter ausstaffirt, übergangen. Wir wollen daher dasjenige, was wir in den englischen Commentatoren zur Erklärung beider Blätter zweckmäßig finden, hier mittheilen.

Beide Blätter erschienen im Jahr 1751, und sind ausschließend für den John Bull bestimmt, daher sich auch die Knittelverse entschuldigen lassen, die man unter dem englischen Original findet, und von einem Schulmeister James Toweley herrühren, der den Porterkrug mit der Schale der Hebe, das Branntweinglas aber mit einem Becher voll Höllentrank vergleicht.

Die englischen Erklärer glauben, Hogarth habe die erste Idee zu diesen Blättern von zwey Gemählden des berühmten Peter Breughel oder Höllen Breughel entlehnt, die unter dem Namen der fetten und magern Küche bekannt sind. In der fetten Küche sieht man nur wohlgenährte und kraftvolle Personen, in der magern, dürre und ausgehungerte.

Auch erblickt man darin ein mageres Weib mit ihrem Kinde, das mit dem Weibe auf der Treppe, im zweyten Blatt, eine gewisse Aehnlichkeit haben soll. Allein ich zweifle, daß Hogarth jenen Meister zum Muster genommen, denn beide Blätter sind echte Producte seiner Laune, und streng national, wiewohl etwas derb und kräftig ausgedrückt.

Das erste schildert John Bull in seiner heitersten Stimmung beym Porterkrug. Alle Figuren vereinigen sich zu einem harmonischen Ganzen von Kraft, Fülle und Wohlleben; Alles ist gemästet, außer dem Mahler, der dennoch eine gewisse Selbstzufriedenheit verräth, die von dem Bewußtseyn seines Kunsttalents herrührt, das er, seinen Zeitgenossen zur Schande,

nur an Bierschilde verschwenden muß. Die Gruppe, die der Fleischer, Schmidt und Kärner bilden, ist vortrefflich, und hat durch eine spätere Abänderung viel gewonnen, da in den ersten Abdrücken der Schmidt statt der Hammelskeule einen magern Franzosen in die Höhe hebt.

Im Hintergrunde erblickt man komische Auftritte. Zwey Lastträger, die eine wohlbeleibte Dame in einer Sänfte tragen, sind von der langen Anstrengung so ermüdet, daß sie sie niedersetzen und sich mit Porter erquicken wollen. Dieß scheint den Gentleman an der Gassenecke in Erstaunen zu setzen.

Vor einem offenen Fenster sitzen drey Schneider, von denen einer seinen Porterkrug einem Dachdecker gibt,

wahrscheinlich um ihn wieder füllen zu lassen. Die Dachdecker selbst sind bereits mit Porter versehen, so wie der Mann der vor der Oeffnung eines Bodensteht, zu welchem eine Tonne hinaufgewunden wird, und der im Vollgenuß des Trunks seinen gefährlichen Stand zu vergessen scheint.

Von dem Mahler auf der Leiter hat Lichtenberg bereits das Nöthige gesagt. Er heißt Liotard, und besaß, wie Horacio Walpole versichert, weder Gedächtniß noch Phantasie. Ueberhaupt konnte er keine Sache darstellen, die er nicht vor Augen hatte. Mahlte er Porträte, so copirte er jeden Sommerfleck und jede Blatternarbe mit der gewissenhaftesten Genauigkeit. Daß Hogarth, wie

Ireland glaubt *), durch diesen Mahler den elenden Zustand der Kunst in England habe schildern wollen, indem zu seiner Zeit kein andrer als ein Porträtmahler geschätzt wurde, bezweifeln wir aus mehrern Gründen.

Endlich müssen wir noch anmerken, daß die zahlreichen Porterkrüge, welche in den Händen der Personen sind, sämmtlich dem Wirthshause gehören, mit dessen Schilde der Mahler Liotard sich beschäftigt. "Es ist merkwürdig," sagt Rouquet, "daß die Londoner Diebe nie einen Porterkrug entwenden. Denn wenn sich die Bürger einen Krug voll Porter von einem Wirthshause haben bringen lassen, so stellen sie ihn, wenn er geleert ist,

---

*) *Ireland*, T. II. p. 328.

vor die Thüre, damit die Aufwärter aus dem Wirthshause sie wieder abholen können. Ich selbst habe oft auf den Straßen solche Porterkrüge liegen gesehen, um die sich Niemand bekümmerte." —

Man kann das zweyte Blatt nicht ohne Abscheu ansehen, weil es alles erschöpft, was den Menschen in seiner tiefsten Verworfenheit schildert. Trusler hat es zwar ausführlich beschrieben, aber mehr moralische Bemerkungen als befriedigende Aufschlüsse gegeben.

Die Scene ist in einer Gegend von London, die noch vor zwanzig Jahren die Ruinen von St. Giles genannt wurde, und dem elendesten Gesindel einen sichern Zufluchtsort darbot. Der Hintergrund stellt daher verfallene

Häuser dar, unter denen der Kirchthurm von St. George in Bloomsbury hervorragt, der als ein Muster der Geschmacklosigkeit angesehen wird. Denn wie Ralph in seiner critischen Beschreibung der großen gebäude von London bemerkt, so ist keine Kirche durch fehlerhaftere und lächerlichere Zierathen so entstellt als diese. Ja man sieht sogar statt der Wetterfahne die Statue eines Königs auf der Spitze des Thurms.

Der todte Balladenverkäufer am Fuß der Treppe ist von Hogarth nach dem Leben gezeichnet. Dieser Elende durchstrich, wie Ireland versichert *), die Straßen von London, both seine Balladen dem Pöbel feil,

*) *Ireland* T. II. p. 329.

und gab, wie jener Barbier seinen Kunden, dem Käufer ein Glas Branntwein umsonst. Eben so scheuslich ist das Weib, das eine Prise Schnupftaback nimmt. Ein siecher, hinschwindender Menschenkörper, in dessen Innern Brand und Fäulung wüthen.

Das Weib, das dem Herrn Gripe ihren Theekessel anbietet, beweist dadurch, wie schrecklich die Leidenschaft des Branntweinsaufens überhand nehmen kann, weil ein Theekessel zu den letzten Bedürfnissen gehört, von denen sich ein Armer in England trennen wird.

Zur Linken steht das Haus eines Branntweinverkäufers, der keinen anlockenden Namen, nnd dennoch vielen Zuspruch hat. Er heißt Kilman, Menschenmörder. Die Grup-

pen vor dem Hause erklären sich von selbst. Es sind besoffene Krüppel die sich schlagen, Weiber, die so berauscht sind, daß man sie wegfahren muß, und zwey Kinder aus dem Waisenhause von St. Giles.

An das Haus des Herrn Kilman stoßen zwey andere, die dem Einsturze nahe sind. Von dem ersten ist bereits ein Theil der Wand herabgefallen; es gehört einem Barbier, der sich erhenkt hat. Der Eigenthümer des andern ist ein Tischler, wie man aus dem Sarg an der Stange sieht. Dieser Mensch hat sein Kind gespießt, und tanzt, ohne auf das Geschrey der herbeyeilenden Mutter zu achten, zu dem Hause des Herrn Gripe, um daselbst einen Blasebalg zu versetzen, den er auf dem Kopfe trägt.

Daß sich Hogarth ein großes und vielfaches Verdienst um die sittliche Bildung seiner Landsleute erworben, haben wir bereits oft gesagt; und daß er selbst die edle Absicht hatte, seine Nebenmenschen zu bessern, ersieht man aus einem sehr merkwürdigen Fragment seines literarischen Nachlasses *). Bey der geringen Aufmerksamkeit, die man in England auf die Cultur der untern Volksclassen wendet, war es von ihm ein herrlicher Gedanke, die unglücklichen Schlachtopfer zügelloser Leidenschaften in rührenden und erschütternden Bildern darzustellen. Diese Bilder wirkten außerordentlich, und

*) S. *Ireland* T. III. Appendix. p. 354.

schreckten sogar die Londoner Polizey auf, die im Jahr 1759, also acht Jahre nach der Erscheinung dieser Blätter, die Anzahl der Branntweinschenken verminderte. Auch erhielt Hogarth in demselben Jahre einen anonymen Brief, worin ihm, weil er vorzüglich jenes Gesetz bewirkt hatte, die größten Lobsprüche gemacht werden.

LX.

Die
schlafende Versammlung.

LX.

The sleeping Congregation.

Die schlafende Versammlung.

Das Dormitorium ist eine Dorfkirche, worin ein Theil der Gemeinde durch den Prediger eingewiegt, schläft. Das Wiegenlied ist eine Predigt über die Worte Matth. 11. V. 28. Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken; im Englischen steht ich will euch Ruhe verschaffen. Dieses läßt sich der englische Bauer in der Kirche nicht

zweymal sagen, und so sehen wir ihn denn in der von der Canzel versprochenen Ruhe. Das ganze Blatt bedarf keiner Erläuterung, nur scheint das Weib mit der spitzen Cappe unter der Orgel einiger Aufmerksamkeit werth. In London sind diese Figuren gar nicht selten, und mitunter oft noch muthig genug, Auflauf um denjenigen zu erregen, der sie mit naturhistorischem Sinn beäugeln will. Geist und Thätigkeit können wohl im Fett des Körpers zerschmelzen, hat er dessen wenig, so halten sie bey den übrigen auf der Darre unglaublich lange aus.

Der Prediger soll der berühmte Dr. Desaguliers seyn, der freylich zu etwas Besserm geschaffen war, als mit schlafenden Bauern das Evan-

gelium zu repetiren. Seine unsterblichen Worte halten dafür selbst noch jetzt den Philosophen wach. — Unter ihm steht der Küster; ein Gesicht, dem man ansieht, daß es Abdruck der Natur ist. In der ersten Ausgabe schielt er nach der Schlafenden hin, die sogar bey Lesung der Copulations-Formel, die sie in der Hand aufgeschlagen hält, eingeschlafen ist, in der zweyten schlummert er selbst ein. Armer Desaguliers, der du den Gott des Himmels und der Erden so viel näher schautest als Millionen deiner Zeitgenossen, wie mußt du gepredigt haben, da selbst Mädchen der Ehesegen nicht wach erhalten konnte, und deinen Küster nicht, der sie schlafen sieht! —

Die Auszierungen der Kirche haben in der Bildhauerey etwas englische Politik, verbunden mit neuseeländischer Kunst. Oben ein Engel mit einem einzigen Flügel, dafür aber mit zwey Schenkeln und zwey Knieen an demselben Bein. Der Künstler scheint besonders darauf bedacht gewesen zu seyn, zu zeigen, daß es ein Löwe sey, der Britanniens Wappenschild halte, und keine Löwinn. Unter dem Wappen steht *et mon Droit* als der Hauptartikel; mit dem *Dieu* würde es sich schon geben, dachte Hogarth.

Zusätze.

Die Bauern, die hier zusammengekommen sind, um das Wort Got=

tes zu hören, nehmen den Text des Evangelii: Kommt her alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken, in dem buchstäblichen Sinn, und finden die Kirche, nach einer sechstägigen Arbeit, als ein bequemes Dormitorium.

Es wachen nur drey Personen; der Prediger, der Küster — in dem zweyten Abdruck ist auch er eingeschlafen — und ein altes Weib. Der Prediger ist wirklich der berühmte Desaguliers, von dem man in *Lyson's* Environs of London, T. III. p. 411. einige interessante Nachrichten findet. Was den Küster noch wach erhält, sind die Reize der schönen Schläferinn, und vielleicht der Becher, den man auf dem Altar erblickt, und ihm nicht gleichgültig zu seyn scheint.

Sehr witzig hat Hogarth das Mädchen bey Lesung der Copulations-Formel einschlafen lassen. Die Brittischen Mädchen kennen in ihrem Gebetbuch kein Capitel so genau, als das on matrimony, welches, wie man behauptet, als das am häufigsten gelesene, sich von selbst entfaltet, wenn man zur Probe das Buch auf den Rücken legt, um sich zu überzeugen, ob es einem Mädchen zugehört. Die Ueberschrift an der Kanzel, aus Pauli Brief an die Galater, Cap IV. V. 11. ist sehr passend. "Ich fürchte euer, daß ich nicht vielleicht umsonst habe an euch gearbeitet".

Indem Hogarth ein altes Weib wachend darstellt, wollte er unstreitig der Frömmigkeit seiner Landsmännin.

nen ein Compliment machen. Diese bewies sich vor einiger Zeit in Hull auf eine drolligte Weise. Der Erzbischof von York predigte in Hull, und zwar wie gewöhnlich von seinem hoch errichteten Thron herab. Eine alte, etwas taube Frau, die unten in der Kirche nichts von der Predigt hören konnte, bestieg die nahe dem Thron stehende leere Kanzel. Diese Erscheinung störte gar sehr die Andacht der Gemeine. Die Gesichter von jung und alt verzogen sich gewaltig. Der Erzbischof unterbrach daher die Predigt, und erinnerte sie herunter zu gehen, worauf die Frau erwiederte: "er wäre hieher gekommen zu lehren, und sie um belehrt zu werden; da nun die Kanzel, als der einzige Platz wo sie hören könnte, leer sey,

so könnte sie ihn wohl einnehmen." Der Küster machte endlich diesem Kanzel-Dialog ein Ende, und führte die Frau herunter, wobey sie ausrief: "Der heilige Paulus würde mich nicht so behandelt haben. Aber leider sind die Bischöfe ganz andre Leute wie die Apostel!"

Auf die lächerlichen Verzierungen der Kirche hat bereits Lichtenberg aufmerksam gemacht. Die Verhältnisse der Fenster sind ungleich; das Symbol der Dreyeinigkeit ist falsch gestellt; und ein Familienwapen mit drey Eulen hängt an der Orgel! Auch die Kanzel mit dem Stundenglase hat eine seltsame Form. Wie Hr. Ireland versichert, findet man noch in vielen englischen Dorfkirchen große Stundengläser; auch bemerkt er, daß der be-

kannte Volksprediger Daniel Burgeß nie ohne ein großes Stundenglas predigen konnte. Als er einst in einer Versammlung in Russelcourt heftig gegen den Trunk geeifert, und bereits zwey Stundengläser umgekehrt hatte, fingen viele Zuhörer an zu gähnen; er ließ sich aber nicht irre machen, ermunterte sie zur Aufmerksamkeit, und bath sie, mit ihm noch das dritte Glas zu leeren. —

Das Original-Gemählde war im Besitz des verstorbenen Hrn. Edward Walpole; der gegenwärtige Eigenthümer ist unbekannt. Der Kupferstich erschien am 26. October 1736, und wurde, zufolge einer Inschrift am rechten Rande, von Hogarth im J. 1762 retouchirt. Allein man hat drey verschiedene Abdrücke. In dem ältesten fehlen die Worte Dieu

et mon droit unter dem Wapen des Königs; der Engel, der den Wahlspruch emporhält, raucht eine Pfeife, und der Löwe hat noch keine hervorstechende Genitalien. In dem zweyten Abdruck fehlt die Pfeife im Munde des Engels; die Worte sind hinzugefügt, und die Genitalien des Löwen sehr vergrößert*). Diesen Abdruck haben wir zum Muster genommen.

---

*) S. *Nichols* p. 195. *Ireland*, T. III. p. 340. *Explanation of Hogarth's prints* etc. p. 26.

LXI.

Der Politiker.

LXI.

The Politician.

Der Politiker.

Die Religion und die Politik sind, laut den Betheuerungen eines berühmten englischen Schriftstellers, die einzigen Gegenstände, womit sich ein vernünftiger Mann beschäftigen soll. Ich will hier keinesweges die Wahrheit dieser Behauptung in Zweifel ziehen, aber Jeder, der einen Blick auf dieses Blatt wirft, wird sehen, daß Manchem das Studium der Politik theuer zu stehen kommt.

Der Mann, der hier mit dem Licht in der Hand die Zeitung lieset, war ein bekannter Spitzenhändler zu London, Nahmens Tibson, der sich mehr um die allgemeinen Verhältnisse von Europa und die Geheimnisse der Cabinette, als um sein eignes Hauswesen bekümmerte. Daher interessiren ihn auch die Nachrichten, die er von den Kriegsflammen in der Zeitung findet, so sehr, das er nicht das Feuer bemerkt, welches bereits den rand des Huthes ergriffen hat, und wahrscheinlich auch einen Theil der Perücke verzehren wird.

Die ganze Figur gehört unstreitig zu den beßten Arbeiten von Hogarth. Der Ausdruck des Gesichts ist unübertrefflich. Welche kalte, ver-

schlossene Besonnenheit; welche tiefe Geistesstille der Ueberlegung; welche forschende Wachsamkeit liegen nicht in den Zügen dieses Mannes! Wirklich wäre es unbescheiden von uns, nur noch ein Wörtchen über das künstlerische Verdienst dieses Blattes fallen zu lassen.

Das Original ist eine Skizze in Oel, die ein gewisser Herr Forrest besaß. Nach dieser Skizze hat J. K. Sherwin das Blatt geätzt, und im Jahr 1775 ans Licht gestellt.

LXII.

Der Geschmack der großen Welt.

LXII.

Taste in high life.

Der
Geschmack der großen Welt.

Die Figuren dieses Blättchen bestehen aus einer bejahrten, sehr höflichen Dame, einem Elegant, einem Kammermädchen, einem Negerknaben und einem Affen. Es schildert die herrschende Mode vom Jahr 1742, wie man aus der Inschrift sieht, die auf dem Gemählde, am Piedestal, worauf die Venus mit einem halben Reifrock steht, angebracht ist, und wurde auf Verlangen der Miß Edwards,

einer sehr reichen Dame, gemahlt, die den Künstler dafür mit 60 Guineen belohnte. Der Grund der Miß Edwards, dieses Bild von Hogarth verfertigen zu lassen, war seltsam genug. Sie hatte sich durch ihre Verschwendung, Modesucht und andre Thorheiten überall lächerlich gemacht, und hoffte nur durch Hogarth's Beystand wieder einen guten Ruf erhalten zu können. Um also öffentlich einen Beweis ihres Geschmacks abzulegen, und die Spötter zum schweigen zu zwingen, gab sie selbst dem Künstler die Idee zu diesem Gemählde an, schrieb ihm die Haltung der Figuren und ihr Kostum vor, und zeigte ihm die Verzierungen ihres Zimmers. Hogarth erfüllte die Wünsche der Dame aufs pünctlichste; da es ihm aber nicht

erlaubt war, eine Copie zu verfertigen, so bemüheten sich einige Kunstliebhaber, den Bedienten der Dame zu bestechen, um heimlich eine Skizze davon zu entwerfen, welche hierauf in Kupfer gestochen wurde.

Hogarth's Erklärer haben glücklicher Weise die Nahmen der Personen aufbewahrt, die dieses Blättchen enthält, und wodurch es noch mehr an Interesse gewinnt. Die Dame, die in der stumpfen Pyramide von geblümtem Stoff steckt, ist Miß Edwards, und der Elegant, der die Theeschale bewundert, Lord Portmore, und zwar gerade in demselben Kostum, worin er bey Hof nach seiner Rückkehr von Paris erschien. Das Kammermädchen war eine berüchtigte Coquette, Kitty Fischer, die sich durch ihre

große Schönheit und freye Lebensart sehr auszeichnete. Sie spielt mit einem Negerknaben, wodurch Hogarth, wie man meint, die Liebhaberey einer gewissen Herzoginn lächerlich machen wollte, die eine außerordentliche Zuneigung zu Negern hatte. Man erzählt von ihr, daß sie sogar zwey Negerknaben in vsum proprium aufzog, die sich aber sehr undankbar gegen sie aufführten; denn der eine beraubte sie, und der andere machte sich ähnlicher Verbrechen schuldig. Uebrigens soll der Negerknabe ein Porträt des berühmten Ignazio Sancho seyn.

In den Verzierungen des Zimmers sind viele Beweise des ausgebildeten Ungeschmacks der Miß Edwards Zuerst sieht man ein Gemählde der Medicäischen Venus, von hinten,

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

mit Schuhen, einer Haube und einem etwas großen Feigenblatt; ferner: Cupido, der allerley Kleider und sogar eine Perücke verbrennt, um die Göttinn der Liebe in einen angenehmen Opferrauch zu hüllen; ein Bild mit Insecten, die ein insectenartiges Wesen, den Tanzmeister Desnoyers umflattern; eine Musterkarte von ausländischen Perücken, worunter einige von dem größten Caliber; einen Caminschirm, geschmückt mit einer chinesischen Sänfte, große chinesische Vasen ꝛc. Eben so drolligt ist der Affe, der einen Küchenzettel studieren will, und die enorme Pyramide von Spielkarten. Die dabey befindliche Rechnung lautet: Lady Basto (vielleicht Basta) Dt. to Pip for Cards L. 300.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lichtenberg, Georg Christoph, 1742-1799 / Dieterich, Heinrich, / Hogarth, William, 1697-1764

G.C. Lichtenberg's ausführliche Erklärung der Hogarthischen Kupferstiche

Bd.: Zehnte Lieferung

Göttingen 1808

Art. 184-10/12
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10258478-3
VD18 90973100